

## „Mein Platz an der Krippe“

Predigt am 1. Weihnachtsfeiertag 2024 von Pfr. Michael Roth-Landzettel

Liebe Gemeinde, mir ist eine Weihnachtsgeschichte in die Finger gekommen, von der ich sagen würde, dass es eine der traurigsten ist, die mir je begegnet ist.

Aber obwohl sie so traurig ist, möchte ich sie euch gerne vorlesen.

Nicht, weil ich euch die Weihnachtsstimmung vermiesen will, sondern weil wir aus der Geschichte ganz viel über Weihnachten lernen können.

Hier die Geschichte von einer Frau namens Susanna Tamaro:

Die ersten fünf Schuljahre habe ich bei Nonnen verbracht. Im Eingang der Schule hatten die Nonnen eine große Weihnachtskrippe aufgebaut, die das ganze Jahr über stehen blieb.

Da war Jesus im Stall mit dem Vater und der Mutter und Ochs und Esel, und rundherum Berge und Steilhänge aus Pappmaché, die nur von einer Herde Schäflein bevölkert waren.

Jedes Schäflein stand für eine Schülerin, und je nach ihrem Betragen im Laufe des Tages wurde es von Jesu Stall weggerückt oder ihm angenähert. Jeden Morgen, bevor wir in die Klasse gingen, kamen wir dort vorbei und mußten uns ansehen, welchen Platz wir einnahmen.

Gegenüber dem Stall lag eine tiefe Schlucht, und dort, standen die Allerschlimmsten, mit zwei Hufen schon über dem Abgrund.

Vom 6. bis 10. Lebensjahr war mein Leben davon bestimmt, welche Schritte mein Schäflein machte . . .

Ich war wirklich überzeugt, daß man gut sein müsse, nicht lügen sollte, nicht eitel sein dürfte. Dennoch war ich immer nahe daran, herunterzufallen.

Warum? Wegen Nichtigkeiten. Wenn ich in Tränen aufgelöst zur Mutter Oberin ging, um sie nach dem Grund des neuerlichen Weggerücktwerdens zu fragen, antwortete sie: „Weil du gestern eine zu große Schleife im Haar hattest . . . Weil eine Kameradin dich beim Verlassen der Schule summen hörte . . . Weil du dir vor dem Essen nicht die Hände gewaschen hast.“

Eines Tages, als ich am äußersten Rand des Abgrunds angekommen war, fing ich an zu schluchzen und sagte: „Aber ich liebe Jesus doch!“

Und weißt du, was die Schwester, die bei uns war, daraufhin sagte? „Ah, außer daß du unordentlich bist, lügst du auch noch. Wenn du Jesus wirklich lieb hättest, würdest du deine Hefte besser in Ordnung halten!“

Und peng, gab sie meinem Schäflein mit dem Zeigefinger einen Schubs, so daß es in den Abgrund stürzte. Nach diesem Vorfall habe ich, glaube ich, zwei ganze Monate lang nicht geschlafen.

(Susanna Tamaro)

1. Es ist sehr **traurig, wie in der Geschichte immer wieder Menschen Gottesbilder erfunden haben, um ihre Erziehungsziele zu erreichen.** Denn was Susanna Tamaro erlebt hat, ist weiß Gott keine Ausnahme.

„Wenn du dies oder jenes machst, bestraft dich Gott.“

„Gott sieht alles und weiß genau, was du gemacht hast.“

So oder ähnlich wurden immer wieder Kinder erzogen – mit der fatalen Folge, dass sich in vielen ein völlig falsches Gottesbild festgesetzt hat.

Kindliches Vertrauen, das noch glaubt: „Nur die Liebe zählt doch“, wird zerstört. Und viel zu viele Menschen glauben wirklich daran, dass sie Gottes nicht würdig sind. Dass ihr Platz nicht bei Jesus in der Krippe ist, sondern am Rand oder weit weg.

2. Mit meinen **Grundschülern und Konfirmanden habe ich es mal ausprobiert**: Wo würdet ihr selbst euch aufstellen, wenn ihr euch einen Platz aussuchen müsstet. Mit den Grundschülern haben wir es beim Schulweihnachtsgottesdienst sogar in der Kirche nachgestellt. Nicht wenige stellten sich direkt neben die Krippe. Andere standen in der Mitte des Gangs und noch eine beachtliche Zahl am äußersten Ende, schon ganz an der Tür.

LIEBE GEMEINDE, WO IST UNSER PLATZ AN DER KRIPPE??

3. Danach stellte ich Schülern und Konfirmanden aber die für mich entscheidende Frage: Wenn nicht wir, die Nonne aus der Geschichte oder ein Lehrer euch aufstellen würde – sondern **wenn Jesus selbst** höchstpersönlich auftauchen würde und dir sagen würde, wo dein Platz ist.: Wo würde das sein?

Die Konfirmanden sagten alle: „Bei Jesus an der Krippe!“

Auch bei den Grundschülern kamen viele, die weiter weg standen nach vorne. Aber einige blieben trotzdem noch weg. Es waren einige Viertklässler darunter, weshalb ich denke, dass sie die Bedeutung der Fragestellung durchaus verstanden hatten: „Wo will Jesus dich haben. Meint er, dass du dazugehörst oder nicht?“

4. Wo, liebe Gemeinde, würdet Ihr euch aufstellen, wenn ich euch jetzt bitten würde, euren Platz einzunehmen? UND: Wo würden wir unsere Kinder hinstellen, wo unseren Nachbarn und wo den unbeliebten Kollegen?

Ich habe den Eindruck, dass wir alle immer wieder Gefahr laufen, beides in Verbindung zu bringen: Unser eigenes Verhalten und unseren Platz bei Jesus.

Im 1. Korinther 4, 1-5 spricht Paulus aber eine ganz andere Sprache.

Dort steht:

Uns soll man als Diener betrachten: als Diener von Christus und Verwalter von Gottes Geheimnissen.

Von Verwaltern verlangt man, dass sie zuverlässig sind.

Doch was mich betrifft, so ist mir völlig gleichgültig, ob ich von euch oder irgendeinem menschlichen Gericht beurteilt werde. Ja, ich maße mir nicht einmal selbst ein Urteil über mich an.

Ich bin mir zwar keiner Schuld bewusst, aber dadurch bin ich noch nicht gerechtfertigt, denn der Herr ist mein Richter.

Verurteilt also nichts vor der von Gott bestimmten Zeit, wartet bis der Herr kommt! Er wird das im Finstern Verborgene ans Licht bringen und die geheimen Motive der Menschen offenbaren. Dann wird jeder von Gott Lob erhalten.

Entscheidend, sagt Paulus, ist nicht, was andere über uns denken. Noch nicht einmal wie wir selbst über uns denken. Entscheidend ist nur, wie Jesus über uns urteilt.

Doch wie urteilt er eigentlich?

Hier steht, dass Gott das im Finstern Verborgene ans Licht bringen wird und die Geheimen Motive. Genau das also, wovor wir uns fürchten. Wer hat nicht seine Geheimnisse vor anderen. Wer hütet sie nicht wie seinen Augapfel und will partout nicht, dass es ans Licht kommt.

Gerade unsere verborgene Fehler oder Gefühle sind es ja, die erst dafür sorgen, dass wir meinen, wir hätten direkt bei Jesus in der ersten Reihe nicht zu suchen.

**Aber dann kommt dieser eine Satz, der so unglaublich ist, dass viele Übersetzungen ihn vielleicht sogar bewusst falsch übersetzt haben.**

Denn im griechischen Original steht: Er wird das im Finstern Verborgene ans Licht bringen und die geheimen Motive der Menschen offenbaren.

Und dann wird nicht etwa der eine Lob und der andere Tadel bekommen oder jeder das, was er verdient hat. Sondern dort steht:

Dann wird jeder von Gott Lob erhalten.

Ich habe extra im griechischen Original nachgeschaut.

Denn die „Hoffnung für alle“, die „Neue Genfer“, die „Gute Nachricht“, die „Neues Leben“ und die „Neue evangelistische Übersetzung“ schreiben alle:

Dann wird Gott jeden so loben, wie er es verdient hat.

(die einen also mehr und die anderen weniger – und manche gar nicht).

Aber Luther, die katholische Einheitsübersetzung oder die Elberfelder haben es richtig wiedergegeben:

Dann wird jeder von Gott Lob erhalten.

Es geht also nicht darum, was wir verdient haben!

Liebe Gemeinde, es geht nur darum, was wir brauchen!!!

Wenn Jesus ins Verborgene sieht, dann sieht er anders als die Klatschpresse. Dann zerrt er nicht die Fehler ans Licht, sondern die Sehnsüchte und Ängste. Dann legt er das offen, woran wir leiden, was wir brauchen und worauf wir kaum zu hoffen wagen: Die unverdiente Liebe und Gnade.

Dazu wurde Gott in Jesus Mensch. Um uns das zu schenken!

Übertragen auf die Frage, wo unser Platz an der Krippe ist, bedeutet das: Nicht wir, sondern Jesus sagt, wo unser Platz ist. Und er entscheidet nicht danach, wie brav wir waren, sondern wie sehr er uns liebt. Und weil er uns alle liebt – egal wie brav wir sind – will er uns ganz nah bei sich haben.

Und das ist das Geheimnis, das er uns anvertraut hat.

Denn so heißt es zu Beginn des Textes:

Uns soll man als Diener betrachten: als Diener von Christus und Verwalter von Gottes Geheimnissen.

Von Verwaltern verlangt man, dass sie zuverlässig sind.

Das ist das Geheimnis, das uns anvertraut ist. Ein Geheimnis, das wir kennen und andere nicht. Das aber nicht dazu gedacht ist, dass wir es für uns behalten, sondern das wir es weitererzählen.

Treu sollen wir dabei sein. Indem wir die Gnade nicht schmälern und nicht für Erziehungszwecke zurechtbiegen. Indem wir den Kindern nicht weißmachen, dass Gottes Liebe davon abhängt, wie groß unsere Schleife, wie ordentlich unser Heft ist oder wie brav wir sind.

Nur in einem hatte die Nonne in der Geschichte recht. Es ist noch nicht einmal wichtig, wie sehr wir Jesus lieben.

Den in der Bibel stehen auch diese beiden Sätze:

„Sind wir untreu, so bleibt er treu – denn er kann sich selbst nicht verleugnen.“ (2. Tim 2,13)

Und:

„Darin besteht die Liebe: nicht dass wir Gott geliebt haben, sondern dass er uns geliebt hat. Er hat uns seinen Sohn geschickt, damit er uns von aller Schuld befreit.“ (1. Johannes 4,10)

Liebe Gemeinde, die Weihnachtsbotschaft darf nicht verändert werden – uns zuliebe nicht und den anderen zuliebe nicht:

Gott liebt uns unendlich. Und nur Jesus hat das Recht, uns zu sagen, wo wir hingehören. Zu ihm, in der ersten Reihe. Aus dem einzigen Grund, dass er uns liebt.

Das, liebe Gemeinde ist Weihnachten.

Und ich wünsche euch von Herzen, dass ihr ganz frei werdet – von den Verurteilungen anderer und von euch selbst – damit ihr dieses Geschenk annehmt könnt und zu ihm kommt. Seine Arme sind weit offen. Amen.